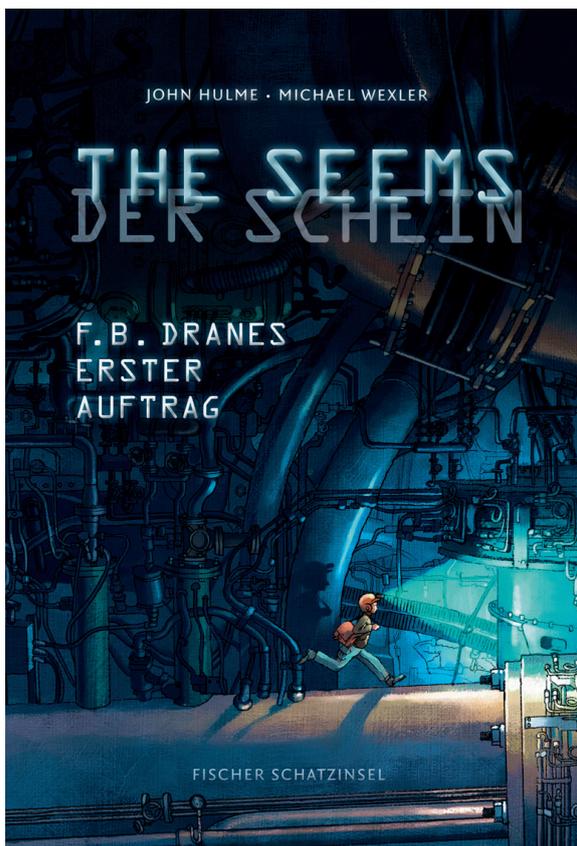


Unverkäufliche Leseprobe des Fischer Schatzinsel Verleges

John Hulme/Michael Wexler

The Seems – Der Schein

F.B. Dranes erster Auftrag



Preis € (D) 13,95 € (A) 14,40 SFR 24,90 (UVP)

336 Seiten, gebunden

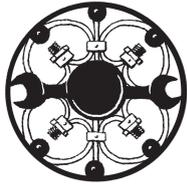
ISBN 978-3-596-85314-4

Fischer Schatzinsel

Ab 12 Jahren

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2009



1 DER BESTE JOB DER WELT

Beckers Leben war nicht immer so aufregend gewesen. Bevor er seinen Posten im SCHEIN bekam, war er nur ein ganz normaler Junge mit einem ganz normalen Leben in einer ganz normalen Stadt. Tag für Tag ging er in der Irving Elementary zur Schule, fuhr mit dem Fahrrad zum Training, um den vorletzten Platz im Fußballclub von Feinkost King zu ergattern, und verbrachte den Rest der Zeit als (zumeist) braver Sohn von Herrn und Frau Dr. F.B. Drane, die in Hausnummer 12, Grant Avenue, Highland Park, New Jersey wohnten.

Es war wirklich kein schlechtes Leben. Er hatte jede Menge Freunde, ein tolles Skateboard und sämtliche Videospiele / Comics / Baseballspieler-Bilder, die man sich wünschen konnte. Doch obwohl alles okay war und er nicht als Waisenkind aufwuchs oder so, wurde Becker nie das Gefühl los, das irgendetwas ... fehlte.

Bis zu dem Tag im Kapitel 1.

Kapitel 1 – Bücher & Café • Highland Park •
New Jersey – drei Jahre zuvor

»FB, deine heiße Schokolade ist fertig!«

Becker schaute von seinen Hausaufgaben auf und sah den Becher mit dampfend heißem Kakao auf dem Tresen stehen.

»Komme, Rick.«

Heute war Rick für den Tresen zuständig, was immer ein gutes Zeichen war. »Willst du Schlagsahne?«

»Ja, am besten, du klatschst gleich die doppelte Portion drauf.«

Während Rick letzte Hand an den sich hoch auftürmenden Sahneberg legte, war Becker dankbar für diese Pause von seiner Biologie-Hausarbeit. Wenn auch für manche das Innenleben eines Pantoffeltierchens faszinierend sein mochte, er jedenfalls hatte null Ambitionen, in nächster Zeit irgendwann ein Wissenschaftler oder ein Mikroorganismus zu werden, und das Frühlingswetter draußen verlockte eher zum Kickballspielen oder zu einer weiteren Erforschung des Cleveland-Avenue-Waldes.

»Kannst du's mir anschreiben. Ich fürchte, ich bin ein bisschen knapp bei Kasse.«

»Schon klar, Mann. Erinner mich nächstes Mal dran.«

Das war das Tolle am Kapitel 1. Es gab zwar auch ein Starbucks-Café ein paar Häuser weiter, doch das Kapitel 1 hatte einfach eine gewisse Ausstrahlung. Es befand sich quasi im Wohnzimmer eines Privathauses und wur-

de hauptsächlich von Studenten, Schriftstellern, Künstlern und lokalen Persönlichkeiten frequentiert, die Becker alle als seine Freunde betrachtete.

Der Drittklässler schnappte sich seine heiße Schokolade und ging an seinen Lieblingsplatz zurück, von wo aus er einen guten Blick sowohl nach draußen als auch in den Innenraum des Cafés hatte. Big Mike und Kenny saßen an ihrem üblichen Tisch, versunken in eine weitere epische Schlacht auf dem Schachbrett, während auf der plüschigen Samtcouch Eve und Efrem ihre schon zwei Jahre anhaltende Diskussion über die Filme von einem Typen namens Tarkowsky fortsetzten. Das alles war nichts Neues, aber drüben am Infotisch fiel Becker plötzlich etwas ins Auge, das er noch nie dort gesehen hatte.

Eingekeilt zwischen selbstgedruckten Gedichtbändchen und dem Anmeldeformular für einen Open-Mike-Abend, stand eine kleine, nichtssagende weiße Schachtel mit einem aufgeklebten Zettel. Darauf stand:

**HIER ANMELDEN FÜR DEN BESTEN JOB
DER WELT**

»Hey, Rick! Was ist das denn für eine Schachtel?«

»Keine Ahnung. Die Leute stellen doch allen möglichen Kram auf den Tisch.«

Becker nahm einen letzten Löffel Schlagsahne, bevor er wieder aufstand, um sich die Sache genauer anzuschauen. Neben der Schachtel befand sich ein Becher mit kur-

zen Bleistiften der Stärke 2, zusammen mit einem Stapel Anmeldeformularen. Auch wenn er damals erst neun war und nicht unbedingt dringend einen Arbeitsplatz suchte, konnte Becker nicht widerstehen, nach dem Formblatt zu greifen.

SCHEINER EIGNUNGSTEST

Dieser Fragebogen soll, in Form, Größe und Umfang, Ihre Eignung für eine Stellung in DER SCHEIN testen.

Becker hatte weder eine Ahnung, was mit DER SCHEIN gemeint war, noch von was für einem Job genau die Rede war, doch anders als die meisten Tests, wirkte dieser zumindest irgendwie lustig. Also begann er ihn auszufüllen.

Name: *F. Becker Drane*

Adresse: *12 Grant Ave., Highland Park, NJ, 08904*

Telefon (optional): *(Becker gab nie seine Handynummer an)*

Ansonsten standen nur drei Fragen auf dem Bogen:

Frage 1: *Erscheint Ihnen Ihr Leben ein bisschen langweilig? Nicht dass Sie unglücklich sind, aber spukt nicht ständig dieses Gefühl in Ihrem Hinterkopf, dass Sie vielleicht zu mehr berufen sind?*

Es war verrückt. Genau so hatte sich Becker in letzter Zeit gefühlt, nur dass er es nicht in Worte fassen konnte. Als Antwort war anzukreuzen:

_____ JA oder _____ NEIN

Frage 2: Wenn es im SCHLEIER DER REALITÄT einen Riss gäbe und man würde Sie anrufen, damit Sie die Sache wieder in Ordnung bringen, welches Werkzeug würden Sie benutzen?

- A. _____ Einen abgerundeten Scopeman 4000™
- B. _____ Eine Boa Constrictor XL™
- C. _____ Nadel und Faden
- D. _____ Keine Ahnung

Neben jedem der Werkzeug-Vorschläge standen Zeichnungen, die aussahen wie aus einem technischen Handbuch kopiert. Und zu guter Letzt:

Frage 3: Stellen Sie sich vor, die WELT würde noch einmal von Grund auf umgestaltet und Sie wären dafür verantwortlich. Was für eine Welt würden Sie schaffen?

Jeder normale Mensch hätte den Fragebogen sofort wieder weggelegt und angenommen, es sei ein Jux oder ein Experiment für die Psychologie-Dissertation von irgendwem, doch Becker war schon immer jemand gewesen, der

über solche Dinge nachdachte. Er kritzelte die Antwort zu Frage 3 aufs Papier, und als er fertig war, erwies sich das Ganze als eine Mischung aus Skizzen, Pfeilen und Diagrammen. Aber als er den Bogen zu einem Rechteck faltete und in den Schlitz warf, hätte er nie gedacht, dass das irgendwelche Folgen haben würde.

Acht Monate später wurde Highland Park von einem Schneesturm heimgesucht, der als »der schlimmste Schneesturm seit Menschengedenken« in die Geschichte einging. Für die Einheimischen unbekannt, war dies eine Offensive der ABTEILUNG WETTER, die vehement in der Kritik stand, »zahn« geworden zu sein. Um zu zeigen, dass sie durchaus noch den Mumm dazu hatte, wurde zum ersten Mal seit langem wieder der rote Knopf für den SCHNEEBLÄSER gedrückt und Stolz und Reputation waren prompt wiederhergestellt.

In der Zwischenzeit war die Grant Avenue in eine winterliche Zauberlandschaft verwandelt worden, eine perfekte Kulisse für die uralte Blutfehde zwischen dem Drane/Crozier-Clan und den verhassten Hutkin-Jungs. Schneebälle waren geworfen, Bäume geschüttelt worden, um Lawinen auszulösen, und viele wertvolle Leben geopfert worden für ein Ziel, das den Kampf wert war. (Nicht wirklich.)

»Bis dann, Gauner.«

»Bis dann, Drano.«

Während die anderen Überlebenden nach Hause wankten, um heiße Schokolade zu trinken und ihre Wunden

zu lecken, blieb Becker zurück, um heimlich ein bisschen Extra-Munition zu organisieren. Es war schließlich nicht ausgemacht, ob die Feindschaft morgen nicht doch von neuem ausbrechen würde, deshalb wollte er lieber auf Nummer sicher gehen und das D/C-Arsenal rechtzeitig aufstocken, falls die Schlacht wieder losgehen sollte.

»Hey, Becks – pass auf!«

Becker drehte sich gerade so rechtzeitig um, dass er den Klumpen Weiß in sein Gesicht klatschen sah.

»Autsch! Du bist ja so was von tot!«

Becker schnappte sich selbst einen Schneeball und schleuderte ihn (unpräzise) auf Amy Lannin, die wie verrückt von der anderen Straßenseite herüberlachte. Amy war das einzige Kind aus der Lawrence Avenue, das in der Grant spielen durfte, hauptsächlich weil sie als unglaublich präzise Schneeballwerferin galt, aber auch, weil sie Beckers beste Freundin war.

»Wo warst du, als ich dich gebraucht hab? Die hätten mich heute fast in ein Eis am Stiel verwandelt!«

»Tut mir leid. Ballettstunde. Ab und zu muss ich eben auch Mädchen sein, weißt du ...«

»Na gut, aber morgen nicht, hoff ich. Wir müssen Rache nehmen.«

»Rache? Ich liebe Rache. Rache ist ein Nachtisch, den man am besten kalt genießt.« Sie schleuderte einen weiteren Schneeball, der ihn absichtlich nur haarscharf verfehlte. »Ich treff dich dann am Waffenlager, Punkt elf.«

»Abgemacht.«

Als Amy nach Hause flitzte, wankte auch Becker heim in die Grant Nr. 12. Er hoffte, dass seine Mum noch nicht mit dem Abendessen begonnen hatte, denn von all der harten Arbeit hatte er Appetit auf überbackene Pasta vom Highland-Pizza-Service bekommen.

»Mr Drane?«

Becker drehte sich um und sah einen Mann in Anzug mit Krawatte in Paisley-Muster, der eine Aktentasche bei sich trug und direkt auf ihn zukam.

»Mr F. Becker Drane?«

Der Typ war für das Winterwetter ziemlich dünn angezogen: ohne Mantel, ohne Hut, von Handschuhen gar nicht zu reden. Becker hatte eigentlich nichts dagegen, mit Fremden zu reden – wie sonst sollte man neue Leute kennenlernen? –, doch ausreichend viele Ermahnungen von seiner Mom, seinem Dad, den örtlichen Gesetzeshütern und der Schulverwaltung hatten ihn irgendwie misstrauisch werden lassen.

»Wer will das wissen?«

»Erlauben Sie mir, dass ich mich vorstelle.« Der Mann reichte ihm eine Visitenkarte. »Nick Dejanus, STELLVERTRETER DER LEITER DER PERSONALABTEILUNG.«

Der Karte nach zu urteilen, arbeitete Dejanus für ein Unternehmen namens DER SCHEIN. SCHEIN? Wo hatte er bloß diesen Namen schon mal gehört? Doch bevor er noch fragen konnte, fing der Mann an zu zittern.

»Ist es im Winter immer so kalt?«

»Nicht immer«, antwortete Becker. »Durch die glo-

bale Erwärmung ist inzwischen ein bisschen die Schärfe raus.«

»Globale Erwärmung! Lassen Sie mich das nicht hören. Wenn **NATUR** es nicht geregelt kriegt, dann rollen Köpfe, das versichere ich Ihnen!«

»Schon mal drüber nachgedacht, einen Mantel zu tragen?«, fragte der Junge.

»Meine Frau hat gemeint, ich soll die **WELT** diesmal ›so richtig‹ erleben.« Der Mann verdrehte die Augen und machte deutlich, dass er bereute, ihrem Rat gefolgt zu sein. »Aber wenigstens ist die nächste **TÜR** gleich um die Ecke.«

»Tür wohin?«

»Entschuldigung. Man sollte eigentlich meinen, dass ich nach vier Jahren in diesem Job weiß, wie man ihn macht.« Er fasste in seine Aktentasche und zog ein laminiertes DIN-A4-Blatt voller Skizzen, Pfeile und Diagramme heraus. »Ist das Ihre Handschrift?«

Becker warf einen Blick auf das schlampige Chaos.

»Ja. Das war ich.«

Und in dem Moment fiel ihm alles wieder ein. Die Schachtel im Kapitel 1. Der **SCHEINER EIGNUNGSTEST** und »**DER BESTE JOB DER WELT**«. Aber das war Monate her, und er hatte nie mehr etwas davon gehört.

»Dann würde ich Ihnen gern im Auftrag des **OBEREN RATS** die Einladung überreichen, **KANDIDAT** am **INSTITUT FÜR INSTANDSETZUNG & REPARATUR** zu werden.« Bevor Becker fragen konnte, was das sei, händigte ihm der Mann einen überdimensionierten Umschlag mit

demselben Vierfarb-Logo aus, das auch auf der Karte stand.

»Der **ORIENTIERUNGSKURS** beginnt morgen früh um 8.00 Uhr und **REPARANT** Blaque ist immer sehr pünktlich, also würde ich lieber nicht zu spät kommen.«

Becker stand im Schnee, den Umschlag in den Händen, und war verwirrt.

»Freu dich, Kind«, sagte Dejanus, drehte sich um und marschierte wieder zurück, von woher auch immer er gekommen sein mochte. »Deine Anmeldung wurde angenommen.«

Becker ging nach Hause, und nachdem er geduscht und sich ein bisschen Ruhe und Erholung gegönnt hatte, was dringend nötig war, öffnete er den Umschlag und untersuchte, was sich darin befand. Sauber in Luftkissenfolie verpackt, gab es dort drei Dinge: eine Art provisorischen Ausweis, etwas, das eine Skibrille zu sein schien, und einen Brief, der ihm das Besondere der dargebotenen Chance erklärte.

Dem Brief zufolge war die **WELT**, in der er lebte, ganz und gar nicht das, wofür er sie gehalten hatte – sie war etwas viel, viel Besseres. Und wenn er das Angebot annahm, hätte er die Möglichkeit, nicht nur herauszufinden, was die **Welt wirklich** sei, sondern auch einem Team anzugehören, das die Verantwortung trüge, ihre Sicherheit zu gewähren. Um ehrlich zu sein, Becker glaubte kein Wort, doch irgendwie klang es cool. Es gab in dem Brief spezifische Anweisungen, die den

Ort der nächsten TÜR beschrieben, durch die er gehen musste, um am **ORIENTIERUNGSKURS** teilnehmen zu können.

Wie es das Schicksal wollte, war der nächste Tag ein Schneetag, und da es noch ein paar Stunden hin war bis zu seiner Verabredung mit Amy, dachte Becker ernsthafter über das Angebot nach. Natürlich war das eine etwas komische Aussicht, auf Geheiß eines seltsam gekleideten Mannes, bei dem allen Eltern und Lehrern in Highland Park Schauer über den Rücken gelaufen wären, an einen nicht genannten Ort zu gelangen. Aber Becker war sein eigener Herr und von seiner Cleverness und der Fähigkeit, jeder potentiellen Gefahr zu entkommen, äußerst überzeugt – auch wenn er für alle Fälle immer ein wenig »auf der Hut« blieb.

An jenem Morgen stieg er auf sein Fahrrad, kaufte sich ein Sandwich mit Schinken, Ei und Käse und fuhr danach den Anweisungen folgend in den entlegeneren Teil der Cleveland Avenue. Dieser Teil der Stadt war ein eigenartiges Niemandsland – eine Mischung aus lagerhausartigen Betrieben, Arztpraxen, einer kleinen Schokoladenfabrik und Brachland voller Gestrüpp und Unkraut. Dem Umschlag zufolge befand sich die sogenannte TÜR auf der Rückseite von *ERLEBNIS LICHT*, der Beleuchtungsfirma, die früher mal Bernie, dem zweiten Mann der Mutter von Beckers Freund Connell Hutkin gehört hatte, der jedoch vor drei Jahren pleite gegangen war.

»Hallo – ist da jemand?« Becker untersuchte den fri-

schen Schnee und entdeckte eine Fußspur, die auf die Fabrik zu und wieder weg führte. »Hören Sie, ich bin schwer bewaffnet und äußerst gefährlich.«

Vorsichtig ging Becker weiter, legte die Hand auf den Wurfstern in seiner Gesäßtasche (das Teil, das er auf dem Flohmarkt an der Route 1 erstanden hatte, bevor dort ein Multiplex-Kino gebaut wurde) und folgte der Fußspur zur Rückwand des Gebäudes. Dort gab es eine Treppe, welche zu einer einzelnen schwarzen Tür hinabführte, die verdächtig nach dem Eingang zu einem Keller oder Heizungsraum aussah.

»Wenn ich nicht in einer Stunde wieder zu Hause bin, weiß die Polizei, wo ich mich befinde.«

Wieder nichts, nur der Wind im Gestrüpp.

Er warf noch einmal einen Blick über die Schulter, dann trat er den kurzen, aber langsamen Weg zum unteren Ende der Treppe an. Die TÜR selbst war noch schneebedeckt, doch als er ihn abwischte, sah er verwirrt auf dasselbe Logo, das auch auf dem Umschlag stand – nur von der Zeit verwittert und verblichen. Direkt daneben befand sich ein Kartenlesefeld und Becker folgte der Anleitung, zog seinen befristeten Ausweis hervor und ließ ihn quer über die Fläche gleiten. Im ersten Moment gab es keine Reaktion, aber dann war von der anderen Seite der TÜR ein lautes Klicken zu hören.

Becker erschrak und wollte weglaufen, doch schließlich gelang es ihm, sich zusammenzureißen. Er hatte noch immer reichlich Angst, aber nun vermischte sie sich mit etwas anderem: Neugier. Er schaute sich ein letztes Mal

um, diesmal um sicher zu sein, dass niemand ihn beobachtete, dann fasste er nach dem Griff und zog die TÜR weit auf.

»Heiliger ...« Der Rest verlor sich im Lärm.

Direkt vor ihm befand sich das Ende eines blauen Tunnels, der offensichtlich ins Endlose führte (im Gegensatz zu *ERLEBNIS LICHT*). Die Röhre selbst schien vor lauter elektrischer Spannung zu knistern und der Lärm in ihrem Innern war ohrenbetäubend. Mit zitternden Händen fummelte er in dem *ORIENTIERUNGSKURS*-Umschlag herum, doch die Anweisungen verlangten nur: »*TRANSPORTBRILLE™* aufsetzen und dann mach den *SPRUNG!*«

»Leichter gesagt als getan«, dachte er laut, doch in dem Moment war Becker ziemlich überzeugt, dass ihn Amys Schneeball weitaus schlimmer am Kopf getroffen hatte, als ihm zunächst bewusst gewesen war. Wahrscheinlich würde er bald am Boden liegend aufwachen und Amy und ein paar besorgte Nachbarn beugten sich über ihn und fragten: »Alles okay?« Dann würde er ihnen von diesem verrückten Traum erzählen, den er erlebte, nachdem es ihn eiskalt erwischt hatte. Also, fand er, was soll's, ich hab ja nichts zu verlieren – und tat, was die Unterlagen ihm vorschlugen.

Er sprang.